

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1. 0 und Bestellgeld.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diebenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Mallenheim,
Mledenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachfen.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinstmögliche
Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Polizeianzeige unter Nr. 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstr. Fernruf 2027.

Redaktion, Druck u. Verlag von Heinrich Schulze Bierstadt,

Nr. 94.

Dienstag, den 13. August 1918.

18. Jahrgang.

Ein ungesühnter Mord.

Die französische Regierung wagt nicht die Bestrafung
des Jaurès-Mörders.

Von Leutnant v. Res. Gerhard Müller.

Raoul Villain, der am 31. Juni 1914 bei Kriegsausbruch den französischen Sozialistenführer Jaurès erschoss, sitzt noch heute, nach mehr als vier Jahren, in Untersuchungshaft und wird nicht abgeurteilt. Aus dieser Tatsache allein geht deutlich genug hervor, daß die französische Regierung vor dem Aufbruch alles dessen, was der Prozeß mit sich bringen würde Angst hat. Aber nicht bloß mit dieser Verschleppung gesteht sie ihre Schuld oder Mitschuld an dem Morde ein; daß er ihr erwünscht war, ja daß sie seiner unbedingt zu bedürfen meinte, um den Krieg gegen das Deutsche Reich in Szene setzen zu können, das geht aus den Umständen, unter denen der Mord geschah, und aus manchen Zügen vor der Tat ersichtlich hervor.

Jaurès war Gegner des Krieges,

und er hatte einen riesigen Anhang; wenn er die Parole ausgegeben hätte, der Regierung die Gefolgschaft zu verweigern, dann müßte diese mit den allergrößten Hindernissen rechnen. Daß es aber leicht dazu hätte kommen können, davon war sie überzeugt, weil Jaurès nicht bloß ein Deutschenfreund war, sondern weil er vor allen Dingen erkannt hatte, daß der Krieg den Rußland vom Jaine brach, und in dem Frankreich und England dem Jarenreiche zur Seite zu stehen beabsichtigten, ein Verbrechen war. Grey hatte seinen bekannten Konferenzvorschlag gemacht; ob er ehrlich gemeint war und ob Grey selbst wünschte, daß er Erfolg haben möchte, tut für seine Beurteilung durch Jaurès nichts zur Sache. Dieser äußerte deshalb zu dem Minister Malvy: „Rußland muß den englischen Vorschlag annehmen: wenn nicht, dann hat Frankreich die Pflicht, ihm zu sagen, daß es ihm nicht folgen, daß es mit England zurückbleiben wird.“ Er drängte zum Frieden, aber die französische Regierung wollte den Frieden nicht. Sie konnte auch nicht mehr vom Kriege zurück, nachdem sie mit Rußland und England über die Kriegsbeteiligung im reinen war.

Jaurès hat in seinem letzten Briefe datiert vom 30. Juli 1914, ausgesprochen was er als den wahren Grund erkannt hatte für das Drängen Frankreichs und Englands zum Kriege, zu einem Kriege, „der ausgefochten werden muß, um ekelhafte Begierden zu befriedigen, und weil die Pariser und

Londoner Börsen in Petersburg spekuliert haben.“ „Ins Geld ging es, und deshalb mußten alle Maßnahmen Jaurès“, der zum „kalten Blute behalten“ riet, ungehört bleiben. „Vielleicht muß ich zum Generalstreik greifen. Ein drohender Generalstreik würde die Mobilisation in Frankreich verhindern.“ fährt er in dem zitierten letzten Briefe fort. Es kam ihm also unter allen Umständen darauf an, sein Vaterland vor dem Kriege zu bewahren.

Am 31. Juli hatte Jaurès noch keine Kenntnis von der inzwischen erfolgten russischen Mobilisation; die Regierung hielt damit zurück, um dem französischen Volke die deutsche Kriegserklärung als Ueberfall hinstellen zu können. Und in diesem Vorhaben wäre sie durch Jaurès gestört worden. Er hatte immer den Revanchegeanken bekämpft, war stets ein Gegner der Ententepolitik gewesen und erkannte, daß im gegnerischen Augenblick „das aufgestachelte Rachegefühl Frankreichs sich zum willenlosen Instrument des wirtschaftlichen Reides Englands und des Eroberungsdranges Rußlands machen würde.“ („Volkst.“ 31. 8. 16.)

Daß er im rechten Augenblicke würde aus dem Wege geräumt werden, das hatte man ihm schon längst vorher in Aussicht gestellt. Maurice de Kasse, Chefredakteur des „Paris-Midi“, kündigte ihm monatelang fast täglich an, daß der

Mobilisierungstag sein

würde! Auch der Unterstaatssekretär Ferry, dem Jaurès von seiner Absicht, in einem Anklageartikel die französische Regierung und den russischen Botschafter in Paris bloßzustellen, Mitteilung gemacht hatte, sagte ihm: „Das werden Sie nicht wagen, sonst werden Sie an der nächsten Straßenecke erschossen werden.“

Es steht demnach unzweifelhaft fest, daß die Ermordung des Jaurès erwogene und wohl beschlossene Sache gewesen ist. Die Regierungen der drei großen Ententestaaten Rußland, Frankreich und England trifft die Schuld und die Verantwortung auch für dieses Verbrechen. Dr. David, M. d. R., nennt in der „Mannheimer „Volkstimme“ vom 31. 7. 16 die Ermordung Jaurès mit Recht

„die Beseitigung des stärksten und rücksichtslosesten Bekämpfers der in Paris und Petersburg und London sitzenden Kriegstreiber“.

und weist auf den Zusammenhang mit dem politischen Mord von Sarajewo hin mit den Worten:

„Wer hat den Tod von Jaurès gewollt? Wer konnte ihn wollen? Doch wohl nur die, deren Politik Jaurès im Wege stand. So wenig, wie das Attentat von Sarajewo, so wenig war das von Paris eine Privatangelegenheit der Mordbuben, die die todbringende Waffe führten.“

Der Bändenkrieg in Rußland.

Die „Kriegslage“ in Rußland bietet ein überaus buntes Bild. Die 15 000 Tschecho-Slowaken treiben den schönsten Bändenkrieg im ganzen Gebiete zwischen dem Ural, dem asiatisch-europäischen Grenzgebirge, und Petersburg und der Kiesenflusß Wolga, der nur wenige Brücken hat, zersplittert die Meuterer noch mehr:

Der bolschewistische „Kriegsbericht.“

Bei Orscha wurde die deutsch-russische Kommission zur Festlegung der Demarkationslinie während ihrer Arbeiten beschossen. Wie die Untersuchung ergab, wurden die Schüsse von den Gegnern der Sowjetregierung abgegeben, um diese in Schwierigkeiten zu stürzen.

Auf der Front Pomerino-Barizyn wurde eine Eisenbahnstrecke von zwei Werst durch die Kosaken zerstört. Von den Kosaken wurde Staniza-Nasvorskaja besetzt.

Im westlichen Ural wurden Angriffe der tschecho-slowakischen Gegner auf die Brücke zwischen den Stationen Demjansk und Tschahhla (von den Sowjettruppen) abgewiesen. Bei Dschowinitskaja (östlich von Chwajnska) versuchte der Gegner eine Landung vom Dampfer aus. Im Laufe des Kampfes wurde der Dampfer versenkt und Dschowinitskaja von uns (den Bolschewiki) genommen. Die Gegner ließen 150 Tote zurück. Wir erbeuteten drei Maschinengewehre, eine Feldküche, einen Kraftwagen und ein Fuhrwerk mit Patronen.

An den übrigen Punkten der westlichen slowakischen Front keine Veränderungen.

Auf der östlichen tschecho-slowakischen Front nahmen wir in der Richtung auf Perm die Weiche zwischen den Stationen Sarga und Sawil. In der Nähe der Station Kusino gingen unsere Truppen zum Angriff über und nahmen die Station Uta. In der Nähe der Station Byschminskaja und Orsanomskaja wurden unsere Truppenteile vom Gegner umzingelt, machten jedoch einen Durchbruch und nahmen eine Stellung bei Jabit.

Auf der übrigen östlichen tschecho-slowakischen Front keine Veränderungen.

Streiflichter aus Rußland.

Die Moskauer Presse meldet:

Nachrichten aus Moskau am Don zufolge nimmt die Arbeitslosigkeit im Territorium des Süd-Ost-Bundes ständig zu. Die Zahl der Arbeitslosen wird auf 400 000 geschätzt.

In Kronstadt sind 200 Matrosen aus dem Murman eingetroffen, die sich weigerten, gegen die Räte zu kämpfen. Sie erzählten, daß die Murmandahn auf weite Strecken zerstört sei, daß die Entente rücksichtslos vorgehe und die Bevölkerung sich gleichgültig verhalte.

Auf Befehl des Presse-Kommissars Kusmin werden in allen Städten des Verbandes der Nordkomune die bürgerlichen Zeitungen bis auf weiteres geschlossen.

Im Monat Juli wurden in Petersburg 4614 Cholerafälle registriert.

Auf den Strecken Kasan—Kusajewka—Scheran, Insa—Simbirsk, Kuftarewka—Sametschina der Moskauer-Kasener Bahn ist der Passagier-Verkehr eingestellt worden.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Bis auf 64 Pfund abgemagert.

Der Oberleutnant zur See S. . . fiel den Engländern verwundet in die Hände und wurde ohne einen anderen Grund, als daß er ein „Pirat“ sei, drei Monate lang in das Marinegefängnis von Doonport verworfen; irgendeine gerichtliche Verhandlung fand nicht statt. Auf seine wiederholte Beschwerde wurde ihm jeantwortet, er sei ein Seeräuber und rechtlos!

Die Behandlung im Gefängnis war eine mit Absicht entehrende. Der deutsche Offizier mußte tägliche Mißhandlungen und Beleidigungen erdulden. Seine durch die Verwundungen bereits erschütterte Gesundheit wurde durch diese seelischen und körperlichen Leiden so geschwächt, daß er im Kerker bis auf 64 Pfund abmagerte! Die englischen Posten selbst konnten nach der Aussage von Oberleutnant S. . . sich schließlich nicht enthalten, ihren Unwillen über eine solche Mißhandlung eines kriegsgefangenen Offiziers zu äußern.

Wollen wir, die wir Tausende englischer Offiziere in Händen haben, noch länger zusehen, wie England unsere Seehelden nicht nur wie Verbrecher ins Gefängnis wirft, sondern sie obendrein dort noch durch ausgesetzte Quälereien absichtlich um ihre Gesundheit und Lebenskraft bringt?

Kleine Kriegsnachrichten.

„In Finnland ist die Kleiderkarte eingeführt worden.“

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, den 12. August 1918. Amilich. (BZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Oser und Ancre scheiterten mehrfach Teilvorstöße des Feindes. Nördlich der Oser schlugen wir einen stärkeren englischen Angriff zurück.

An der Schlachtfront führte der Feind am frühen Morgen heftige Angriffe nördlich der Somme und zwischen Somme und Lihons. Sie wurden meist im Feuer, teilweise im Gegenstoß abgewiesen. Bei den Kämpfen um Lihons stieß der Feind über den Ort hinaus nach Osten vor. Unser Gegenangriff warf ihn an den Nord- und Oststrand des Dorfes wieder zurück. Heftige Teilkämpfe zwischen Lihons und der Abre. Südwestlich von Chaulnes griffen wir den Feind an und nahmen Hallu. Weiderseits der Straße Amiens—Rohe wiesen wir feindliche Angriffe ab. Zwischen More und Oise dauerten starke Angriffe des Feindes bis zur Dunkelheit an. Sie sind völlig gescheitert. Besonders schwere Verluste erlitt der Feind bei Tilloloh. Durch nähes Geranhalten seiner Artillerie, die den Panzerwagen dicht aufrollte, suchte er hier den Durchbruch zu erzwingen. Infanterie und Artillerie schossen den Feind vor unseren Linien zusammen.

Gestern wurden 17 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Udet errang seinen 9., 50., 51. und 52., Leutnant Freiherr von Richthofen einen 38., Leutnant Westjens seinen 26., 27. und 3. Luftstich.

Im Juli wurden an den deutschen Fronten 518 feindliche Flugzeuge, davon 69 durch unsere Flugabwehrgeschütze, und 36 Fesselballone abgeschossen. Hieron sind 239 Flugzeuge in unserem Besitz. Der Rest ist jenseits der gegnerischen Stellung erkennbar abestürzt.

Wir haben im Kampf 12 Flugzeuge und 63 Fesselballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Deutschland und Rußland.

Abreise des Botschafters Joffe nach Moskau.

Der russische Botschafter in Berlin, Herr Joffe, ist mit mehreren Mitgliedern der Botschaft nach Moskau abgereist, wie behauptet wird, „um seiner Regierung über die nunmehr abgeschlossenen Verhandlungen zur Revision des Brest-Litowsker Friedens Bericht zu erstatten. Der Zeitpunkt seiner Rückkehr nach Berlin ist noch nicht festgesetzt.“

Helferisch im Großen Hauptquartier.

Der ebenfalls abgereiste deutsche Gesandte bei der Bolschewiki-Regierung in Moskau, Botschaftsdirektor Dr. D., Staatsminister Dr. Helfferich, ist inzwischen ins Große Hauptquartier abgereist. Dort sollen entscheidende Verhandlungen etwa drei Tage in Anspruch nehmen.

Der Reichstag?

Das „B. L.“ verlangt angesichts dieser Entwicklung die Einberufung des Hauptausschusses des Reichstages: „Wer brauchen nicht erst hervorzuheben, daß es sich dabei in erster Linie um die Verhältnisse in Finnland, in Polen, in Litauen, in der Ukraine und ganz besonders in dem eigentlichen Rußland selbst handelt. Diese parlamentarische Aussprache über alle diese Fragen dürfte um so notwendiger sein, als der neue Staatssekretär des Reichern, Herr v. Fritze, bisher noch keine Zeit gehabt hat, sich klar und eindeutig über seine Stellungnahme zu diesen verschiedenen außenpolitischen Problemen zu äußern.“

Was wird Deutschland tun?

„Sobiel ist gewiß,“ schreibt die „Köln. Ztg.“, „daß es keineswegs die Absicht irgendeiner deutschen Stelle ist, Rußland von Getreide und Kohle abzuschneiden. Im Gegenteil, wir hören, daß an zuständiger Stelle schon jetzt die Frage eingehend erwogen wird wie die Kohlen- und Getreidenot Rußlands mit deutscher Hilfe beseitigt werden kann, und daß schon ein tatkräftiger Anfang in dieser Richtung gemacht worden ist. Das ist ja der grundlegende, immer wieder

zu betonende Unterschied zwischen der Stellung des Verbandes und derjenigen Deutschlands gegenüber Rußland, daß Deutschland ein Interesse an einem in seiner Ernährung gesicherten, des wirtschaftlichen Wiederaufbaues möglichst fähigen Rußland hat, und daß dieses Interesse die Haltung Deutschlands Rußland gegenüber bestimmt. Wie immer auch sich Rußland aus der politischen Zerrüttung wieder zu Ordnung, Ruhe und Sicherheit emporarbeitet, Deutschland und Rußland verbindet eine Interessengemeinschaft; den Verband und Rußland aber trennt, wie das russische Volk zu seinem unermesslichen Schaden hat lernen müssen, und wie auch der Aufruf der russischen Regierung, deutsch zeigt, ein Interessengegensatz."

Politische Rundschau.

— Berlin, 12. August 1918.

— An dem Mörder des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn ist die verdiente Todesstrafe vollstreckt worden.

Der Streit um den Reichsfinanzgerichtshof, der in München errichtet werden soll, geht jetzt auf das Gebiet der zu berufenden Beamten über. Zu einer Meldung der „Germania“ über die Berufungen an den Reichsfinanzhof stellt die „Magdeburger Zeitung“ fest, daß Interstaatssekretär Schiffer bereits eine etatsmäßige Stelle innehat, also nicht in eine solche aufrücken kann. Daß seine Stelle (Unterstaatssekretär im Reichsfinanzamt für steuerliche Rechtsfragen) wieder eingehen und daß eine Abteilung für direkte Steuern eingerichtet werden sollte, trifft nicht zu, diese Abteilung besteht schon. Was die angeforderte Stellenbesetzung beim Reichsfinanzhof betreffe, so siehe die Beschlusssatzung des Bundesrats darüber noch aus.

Mit der Wohnungsnot beschäftigt sich zurzeit in Dresden tagende 39. Verbandstag des „Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands“. Man war in den Kreisen der Vermieter-Interessenten der Ansicht, daß die Wohnungsnot nicht so schlimm sei, wie sie hingestellt werde, und daß die Schuld an der eingetretenen Erschwerung auf die Steigerung der Baukosten um 200 Prozent zurückzuführen sei; wozu wiederum falsche behördliche Maßnahmen, wie z. B. beim Zement, beigetragen hätten. Die Baukosten würden dauernd über dem Friedensstande bleiben. Für die Uebergangszeit wird nunmehr auch seitens der Hausbesitzer ein staatliches Eingreifen durch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln für Kleinwohnungen als notwendig anerkannt. Verlangt wird über größte Sparsamkeit beim Bauen überhaupt. In diesem Sinne verlangte man Beseitigung aller irgendwie steuerlichen und baupolizeilichen Vorschriften, einer Ermäßigung der Anliegerbeiträge, Aufhebung noch bestehender Ansiedlungsgebühren, auch wünschte man eine reichsgesetzliche Vorschrift, daß für Wohnräume keine größere lichte Höhe als 2½ Meter landesgesetzlich verlangt werden dürfe. Die Vorschriften an die Standhaftigkeit, Feuerfestigkeit und Wetterfestigkeit der Gebäude müssen auf das im Interesse der Wohnsicherheit notwendige Maß beschränkt werden.

Im A-Kreuzer nach Amerika.

Liebe Eltern!

Wir sind nun wieder von unserer Fahrt zurück, die ... Monate und ... Tage gedauert hat. Habe Euren Brief vom 24. Juli erhalten, ebenso das kleine Paket, und danke Euch recht herzlich dafür, besonders für die Zigaretten, denn das Rauchen ist ein großer Genuß für uns, den wir aber auf der Reise sehr oft schmerzhaft entbehren müssen. Doch nun will ich Euch etwas über unsere Fahrt berichten, soweit ich das darf. Wir kamen also ungehindert über den Atlantischen Ozean, wurden aber schon 500 Meilen östlich der Bermudainseln von einem englischen Dampfer gesichtet und drahtlos gemeldet. Wir dachten nun, daß sofort alle amerikanischen Funkstationen die Schiffahrt vor uns warnen würden, aber nichts dergleichen geschah. Die amerikanische Station Arlington gab immer noch ihre gewöhnlichen Nachrichten, aber keine Kriegswarnungen. Zuerst versenkten wir drei amerikanische Segler, die zumeist mit Regnern bemannt waren. Da wir keine anderen Schiffe antrafen, und der Weg nach dem nächsten Land ziemlich weit war, nahmen wir die Schiffbrüchigen zu uns an Bord. Die Regier-

wurden für sich und die Europäer mit unserer Mannschaft zusammen untergebracht. Zwei Kapitäne waren Schulkameraden. Sie hatten sich zwanzig Jahre lang nicht mehr gesehen und feierten nun auf unserem A-Kreuzer ein ruhrendes Wiedersehen. Sie erzählten uns viel über die amerikanische Kriegsstimmung, die hauptsächlich von den Geldmännern und Kriegsgewinnlern in Amerika geschürt wurde. Das nordamerikanische Volk sei im großen ganzen gar nicht für den Krieg, würde aber durch Zeitungen und die Hetze der Regierung gegen die Mittelmächte beeinflusst. Als wir dann nach zehn Tagen wieder Schiffe sichteten und sechs davon versenkten, wurden die Amerikaner von uns in die Rettungsboote entlassen. Sie sprachen sich bei ihrem Abschied sehr anerkennend über die Behandlung durch uns aus. Einige Tage später versenkten wir einen amerikanischen Dampfer, der 300 Passagiere an Bord hatte und diese in ungefähr 20 Rettungsbooten aussetzte. Während der nächsten Tage haben wir noch mehrere Schiffe mit 36 000 Bruttoregistertonnen, zumeist mit Jüden beladen, auf den Meeresgrund geschickt. Ein norwegischer Dampfer hatte eine Kupferladung an Bord. Davon haben wir 1400 Zentner auf unseren A-Kreuzer übernommen. Dieses Schiff hatte auch noch einen Passagier nebst Frau und einem zweijährigen Kinde. Letzteres bekam von unseren Matrosen Milch und Schokolade geschenkt. Die Frau benutzte ein so starkes Parfüm, daß man es selbst durch den Delgeruch im Boot merkte. Für sie wurde von dem Dampfer, ehe wir ihn versenkten, ein bequemer Korbstuhl herübergebracht. Es wimmelte in dieser Gegend von Haifischen auf die sehr viel geschossen wurde, jedoch ohne Erfolg. Wir haben darunter einen mit

einer großen Angel gefangen und geschlachtet. Wir haben dann die Boote ins Schlepp genommen, um nach einem anderen Schiffe hinzufahren. Dieses hielten wir an, nachdem wir unsere Rettungsboote losgeworfen hatten. Als der Dampfer versenkt war, nahmen wir auch seine Boote in Schlepp und brachten sie alle zusammen nach einem kleinen Rüstendampfer hin, von dem alle Leute aufgenommen wurden. Auf der Rückreise hatten wir sehr viel schlechtes Wetter, doch haben wir den Humor nicht verloren. Vor allen Dingen freuten wir uns darüber, daß wir ein solch schönes Erlebniss auf unserem Kreuzzug an der amerikanischen Küste erzielt hatten, und daß die Feinde unserer nicht habhaft werden konnten. Wann wir wieder in See gehen, weiß ich noch nicht. Ich schreibe Euch noch Näheres darüber. Habt Ihr gute Nachricht aus dem Felde? Wenn Ihr wieder schreibt, so bestellt doch einen schönen Gruß von mir.

In herzlichster Liebe grüßt und küßt Euch
Euer Sohn Ernst.

Locales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

Bierstadt, den 13. August.

* Der Gemeinderat genehmigte in seiner Sitzung vom 9. August eine weitere Unterstützung für 1 Kind. * Fliegeralarm. Am Sonntag sowohl als am gestrigen Montag ward durch die bekannten Schiffe der Wiesbadener Raketen-Batterie die Anwesenheit feindlicher Flieger kund. Der Besuch galt diesmal nicht dem Festungsbereich Mainz sondern der Stadt Frankfurt. Amlich wird uns gemeldet: Heute früh gegen 9 Uhr fand ein Fliegerangriff auf Frankfurt a. M. statt, der neben Sachschaden trotz rechtzeitigen Alarms auch mehrere Opfer vornehmlich auf der Straße forderte. Ein näherer Bericht folgt nach Feststellung aller Einzelheiten.

Herr Georg Pfeiffer, einer der ältesten Einwohner Bierstadts ist am Sonntag nach überstandener Operation im Alter von 81 Jahren verschieden. Pf. war Mitbegründer des Gesangsverein Frohsinn. Die Beisetzung der irdischen Hülle fand heute Nachmittag unter überaus reger Beteiligung statt.

* Die Obstausichten im Reg.-Bez. Wiesbaden. Nach der Zentralstelle für Obst- und Gemüseversorgung geben die Ernteaussichten im Reg.-Bez. Wiesbaden zurzeit für Kern- und Steinobst einen genauen Ueberblick. Bei Äpfeln kann man im Durchschnitt mit einer schwachen Mittelernte rechnen. Der Behang der einzelnen Bäume und in den einzelnen Orten ist sehr verschieden. Viele Bäume zeigen überhaupt keine Früchte, andere dagegen, besonders solche die letzten Jahres wenig getragen, sowie alte Lokal-sorten zeigen guten Behang. Allgemein wird die Ernte ausreichen, in den einzelnen Kreisen den eigenen Bedarf zu decken. Günstiger ist der Behang dort, wo die Bäume früher gepflegt und die Bekämpfung der Krankheiten und Schädlinge durchgeführt wurde. Bei Birnen sind die Aus-sichten gering. Es sind nur einzelne Sorten, die einen nennenswerten Behang aufweisen z. B. Williams Christ-birne. Die Ernte der Birnen wird zum größten Teil zum eigenen Bedarf verbraucht werden. Bei Mirabellen, Pfau-men und Zwetschen fällt die Ernte durchschnittlich mittel aus. Einzelne Bäume zeigen einen recht guten Behang. Die augenblickliche Witterung dürfte besonders die Ausbil-dung der Zwetschen gut beeinflussen. Dagegen weisen die Frühzwetschen eine recht gute Ernte auf. Leider sind sie im Reg.-Bez. noch nicht in dem Maße verbreitet, daß ihnen für die Versorgung der Stadt, Bevölkerung Bedeutung be-gelegt werden könnte. Die Bäume sind meist zu jung. Bei dem Spätgemüse dürfte der Regen der letzten Tage recht günstig auf die Entwicklung einwirken, so daß sich trotz der schon seit zeitigem Frühjahr herrschenden Plage durch Erd-flöhe, Woll- und Blattläuse die Ernteaussichten bessern werden. Die Bohnenernte bleibt dieses Jahr hinter einer Normalernte sehr zurück. Durch die kalten Nächte hat die Entwicklung stark gelitten und allerlei Krankheitserschein-ungen machen sich bemerkbar. Auch aus der Provinz Han-nover, wo feldmäßig viel Bohnen gebaut, wird daselbe berichtet.

⚠ Vorsicht gegen Brandschäden. Mit der Brand-versicherung allein ist es jetzt auf dem Lande nicht getan, denn wir brauchen das Getreide in erster Linie und nicht nur die Geldentschädigung. Ein besonderes Augenmerk auf unbekannte und verdächtige Perso-nen, auch Kriegsgefangener, wird sich empfehlen. Eben-so haben mit „Feuerzeug spielende“ Kinder schon man-chen Brandfall verschuldet. Auch sie werden die Land-wirte, vor allem auch die Sicherheitsorgane ebenfalls ein wachsames Auge haben müssen.

Rath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Donnerstag, 15. August
Fest Mariä Himmelfahrt

Morgens 8 Uhr: Hl. Messe.

Morgens 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt.

Vor demselben findet die Kräuterweihe statt.

2 Uhr: Andacht.

Vertags Hl. Messe 7½ Uhr.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Ferien.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Dienstag, 13. Schwarzwaldmädel.

7½ Uhr.

Mittwoch, 14. Die lustige Witwe.

7½ Uhr.

Donnerstag, 15. Frühlingsluft.

7½ Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochen-tagen 11, Sonn- und Feiertags 11½ Uhr.

Freitag, 13. 4 und 8 Uhr. Abonnements-Konzert des

Kurorchesters
Mittwoch, 14. 4 und 8 Uhr. Abonnements-Konzert des

Kurorchesters.

Das Feldheer braucht dringend Heu

Heu und Stroh! Landwirte helft dem

Heere!

Bekanntmachungen.

Lebensmittel-Verteilung für die Woche
vom 11. — 17. 8.

In den Geschäften von

Schäfer, Blumenstr.

Karl Stiehl, Erbenheimerstraße

Stern, Langgasse

Reifenberger, Rathausstr.

Singer, Wiesbadenerstr.

R. L. Mayer, Rathausstr.

Kaabe, Bierstadter Höhe

Kaubenheimer, Bierstadterhöhe

auf Folge 26 der Butterkarte

— 50 Gramm Butter —

per Karte zu 43 Pfg.

In sämtlichen hies. Geschäften außer Stohl, auf

Folge 16 der Lebensmittelkarte

125 Gramm Graupen

zum Preis von 13 Pfg. per Karte.

auf Folge 25 der Kolonialwarenkarte

— 250 Gramm Honigerjak —

und

100 Gramm Gemüsesuppen

zum Preis von 78 Pfg. per Karte.

Die Kranken können für eine Woche Butter in Emp-

fang nehmen.

Die Stammkarten sind mitzubringen, da nur der

Verkäufer berechtigt ist, die entsprechende Folge auszu-

schneiden.

Die Abnehmer werden gebeten, soweit es möglich ist,

die Düten zur nochmaligen Verwendung in den Ge-

schäften abzugeben, da die Papieranschaffungspreise ganz

ungeheuer gestiegen sind.

Bierstadt, den 13. August.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die am 3. Juni unter dem Pferdebestand des Maurus

Beck zu Biebrich ausgebrochene Räude ist erloschen und

die Schutzmaßregeln aufgehoben.

Der Schießplatz bei Rimbach wird am 15. August

vorm. benutzt.

Bierstadt, den 13. August 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Ruhhalterkarte sind täglich von jedem Ruhhalter

selbst auszufüllen.

Die Scheine müssen unterschrieben am Samstag Abend

in die Sammelstelle abgeliefert werden.

Zu widerhandlungen werden mit einer Ordnungsstrafe

von 10 Mk. bestraft die im Wiederholungswall verschärft

wird.

Bierstadt, den 13. August 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.



Seiner am 27. Juli erlittenen schweren
Verwundung erlag in einem Feldlazarett unser
lieber, guter Sohn und Bruder, unseres
Hauses Sonnenschein

Karl Stoepel

Befreiter bei einer Divisionsfunk.-Abt.,
Inh. des Eis. Kreuzes 2. Kl.

In tiefer Trauer:

Familie Stoepel.

Bierstadter Höhe 62.

Gelegenheit zum ungestört.
Klavier u. Gesangsüb.
von mus. Dame ges. Briesl.
Preisang. in d. Exped. abg.

Gesucht kräftiges Hans-
mädchen nach Bad Soden
im Taunus. Näheres
Taunusstr. 9, 2. B. Bierstadt.

Zwei Zimmer
zum Unterstellen von
Möbeln gesucht.
Spiel, Wartestraße 9.

Ein großer Küchenschrank
sowie guterhaltene zwei-
schläfrige Bett zu veräu-
f n. Müller,
Taunusstraße 26.